

Jahrbuch für Internationale Germanistik

*In Verbindung mit der Internationalen
Vereinigung für Germanistik*

herausgegeben von

Mun-Yeong Ahn – Laura Auteri – Rudolf Bentzinger – Anil Bhatti –
Michael Dallapiazza – Elvira Glaser – Rüdiger Görner – Wolfgang Hackl –
Isabel Hernández – Mark L. Loudon – Carlotta von Maltzan – Gaby Pailer –
Hans-Gert Roloff – Karol Sauerland – Franz Simmler – Paulo Astor Soethe –
Jean-Marie Valentin – Maoping Wei – Winfried Woesler

Geschäftsführender Herausgeber

Hans-Gert Roloff

Jahrgang LII – Heft 1

2020



PETER LANG

Bern · Berlin · Bruxelles · New York · Oxford

ISSN 0449-5233
E-ISSN 2235-1280



Open Access: Wenn nicht anders angegeben, sind Inhalte unter den Bedingungen
der Creative Commons Namensnennung 4.0 Internationalen (CC BY 4.0)

Lizenz wiederverwendbar. Weitere Informationen:

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Diese Publikation wurde begutachtet.

Peter Lang AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Bern 2020
Wabernstrasse 40, CH-3007 Bern, Schweiz
info@peterlang.com, www.peterlang.com

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Abhandlungen zum Rahmenthema LVII ,Neue Wege der Germanistik: International, Transdisziplinär, Digital‘ Erste Folge

Einführung in das Rahmenthema Von Laura Auteri (Palermo) und Marina Foschi Albert (Pisa)	7
Wilhelm von Humboldts Erbe für die fremdsprachliche Bildung Von Odile Scheider-Mizony (Strasbourg)	11
Grammatische Kompetenz im Zeitalter der Mehrsprachigkeit Von Marina Foschi Albert (Pisa)	27
Fremdheitserfahrung und Berufsfähigkeit in der germanistischen Lehre: Erfahrungsbericht zur Entwicklung des Mastertudiengangs in <i>Transnational German Studies</i> Von John Greenfield (Porto)	43
Deutsch als Fremdsprache in China – aktuelle Situation, Herausforderungen und Ausblick Von Jin Zhao (Shanghai)	51
Zwischen Transdisziplinarität und Transkulturalität. Ein Versuch, Herder heute im Zeitalter der ‚Digital Humanities‘ zu interpretieren Von Elena Agazzi (Bergamo)	65
Figuren des Hasses. Prolegomena zu einer Literatur- und Kulturgeschichte Von Martina Wagner-Egelhaaf (Münster)	81
Offen, kreativ und kollaborativ, dazu noch kritisch? Zwei koreanische Beispiele von ,Digital Humanities‘ Von Yun-Young Choi (Seoul)	91
Johann Heinrich Ramberg als interkultureller Buchillustrator der Goethezeit: Ein digitaler vernetzter Werkkatalog (Projektvorstellung rambergillustrations) Von Waltraud Maierhofer (Iowa)	99
Digitales Deutschlehren und -lernen in China Von Jin Zhao und Xiong Zhang (Shanghai)	115
Sprachliche Mittel der Komik im gesprochenen Deutsch: Eine Projektskizze Von Nicolò Calpestrati (Mailand)	131
Zum Verhältnis zwischen Englisch L2 und Deutsch L3 bei italophonen Studierenden Von Sara Corso (Pisa)	145
Betrug und Täuschung in der Literatur der Frühen Neuzeit Von Alina Korotkova (Palermo)	155
Modalpartikeln in deutschen Fragesätzen und ihre Funktionsäquivalente im Italienischen Von Martina Lemmetti (Pisa)	165

Grammatische Traditionen im Vergleich: die Satzdefinition in der deutschen und italienischen Grammatikschreibung Von Patrizio Malloggi (Pisa)	177
--	-----

Abhandlungen zum Rahmenthema LI
„Die Auslandsgermanisten und ihr Mittelalter“
Zweite Folge

Léopold Sédar Senghors Deutsches Mittelalter: eine kulturelle Selbstbehauptung mittels Romantikrezeption. Von Amadou oury Ba (Dakar)	189
Globalisierte Mediävistik in Nordamerika – Plädoyer für gesellschafts-relevante Lektüre mittelalterlicher Texte Von Albrecht Classen (Tucson)	203

Neueste deutschsprachige Literatur

Peter Waterhouse: EQUUS. Wie Kleist heißt. Matthes & Seitz, Berlin 2018 (Gloria)	223
Rafik Schami: <i>Die geheime Mission des Kardinals</i> . Carl Hanser Verlag. München 2019 (Arianna Di Bella)	235
Jackie Thomae: Brüder. Roman. Hanser Berlin Verlag, München ³ 2019 (Marie A. Rieger)	249

Rezensionen

Karolin Freund: Der Theatermonolog in den Schauspielen von Hans Sachs und die Literarisierung des Fastnachtspiels. Tübingen: Narr Francke 2018 (Roberto De Pol, Genua)	261
Stuart Jeffries: Grand Hotel Abgrund. Die Frankfurter Schule und ihre Zeit. Aus dem Englischen von Susanne Held. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag 2019 (Michael Dallapiazza, Prato/Bologna)	268
Valentina Savietto: Kunst und Künstler im Erzählwerk Klaus Manns. Intermediale Forschungsperspektiven auf Musik, Tanz, Theater und bildende Kunst. Würzburg: Königshausen & Neumann 2019 (Maren Lickhardt, Innsbruck) . . .	270

Vorschlag für Rahmenthemen

Arbeitstitel: Medizin und Naturwissenschaften in deutscher Literatur.	273
Wiederaufnahme des Rahmenthemas „Dialektliteratur“	275

Zwischen Transdisziplinarität und Transkulturalität. Ein Versuch, Herder im Zeitalter der ‚Digital Humanities‘ zu interpretieren.

Von Elena Agazzi, Università di Bergamo

Dieser Beitrag zu Herder versucht nicht in erster Linie, eine ihm eigentümliche Weltauffassung im Bereich der Kultur-Perspektiven zu vertiefen, die sein Werk vor allem kennzeichnen, sondern wird sich auf Folgendes konzentrieren: 1) Vor allem werden einige kritische Kommentare herangezogen, die seine theoretische Leistung im Kontext einer sich schnell verändernden globalisierten Welt aktualisieren. Diese Welt sieht sich ideologischen Bedrohungen ausgesetzt, die zu schweren Rückschrittsentwicklungen führen könnten, auch aufgrund der einsetzenden Verdrängung unseres historischen Gedächtnisses und der evidenten Grenzen eines kulturell „verträglichen“ Zugangs zu den verschiedenen Breiten unseres Planeten sowie der schon begonnenen Veränderungsprozesse.

Einige Beobachtungen Herders zur Identität der Völker als Ausdruck verschiedener Ethnien und Nationen eignen sich in der Tat sehr gut zu einer Neubetrachtung in der Gegenwart. Das betrifft besonders die Ausführungen zum Begriff der „Humanität“, der als der Leitgedanke seiner Schriften anzusehen ist, der – aus Herders Sicht – nicht von der Möglichkeit des Menschen absieht, Entscheidungen zu treffen, die Gott ihm auf den Weg gelegt hat. Diesen Begriff der Humanität betrachtet er als einen mobilen und variablen, weil vom Altertum bis zur Moderne und nach seiner Voraussage auch in der Zukunft, sich die Beziehungen zwischen Volk und Staat kontinuierlich verändern, gemäß der Fortschritts- und Rückschritterfahrungen, die sich in der Geschichte der verschiedenen sozio-politischen Gesellschaften auf endogener und exogener Ebene entfalten.

In einer aus zwei Teilen bestehenden kleinen Abhandlung mit den jeweiligen Überschriften *Haben wir noch ein Publikum?* und *Haben wir noch ein Vaterland?*, die 1765 anlässlich der Eröffnung des zuvor schon im Beisein von Katharina II. eingeweihten Gerichtshaus in Riga verfasst wurde, bemerkt Herder mit Verbitterung über den jüngsten Ausgang des Siebenjährigen Kriegs unter anderem:

So sehr hat sich also die Art der *Regierung* [in Bezug auf die Antike, E.A.] geändert: und ich setze dazu: selbst *das Volk* ist nicht mehr dasselbe. Dort war dieser Name ehrwürdig: er begriff alle *Bürger*, Rat und Priester ausgenommen:

jetzo ist er gemeiniglich so viel als *Pöbel* und *Canaille*. Dort waren alle Bürger gleich: sie waren *Soldaten*, *Ackersleute*, und *Staatsräte* zusammen; heut zu Tage sondert man Ackerbau, und Soldatenstand, ja gemeinlich auch die Regierung vom Bürgestande ab: man setzt also Kaufmann und Handwerker dagegen.¹

Weiter in unseren Darlegungen fortfahrend impliziert dieser Blickwinkel auch 2) ein Bewusstsein darüber, dass Herders rhapsodischer Stil und seine Arbeitsweise, mit der er eine Konstellation von Fragmenten und eine Anordnung von Briefen und Gedanken schafft, die, wie begriffliche Monaden in sich selbst einen universellen Blick auf die Geschichte, Philosophie, Gesellschaft, Politik, Ästhetik und Literatur projizierend, seinem Werk die Struktur eines riesigen Rhizoms verleihen. Das legen auch die Vorarbeiten Herders zu *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit* nahe, die unter dem Titel *Wie die Philosophie zum Besten des Volks allgemeiner und nützlicher werden kann*² erschienen sind. Diese Struktur bietet sich dazu an, 3) Herders Denkmethode theoretisch und empirisch im Kontext des Projekts der „digital humanities“ neu zu betrachten, als ein System von Verweisen aufgrund von Informationsverbindungen, die miteinander aus der Distanz verknüpft sind.

Es ist daher symptomatisch, dass in einer innovativen Sammlung von Studien, die in dem Band *J. G. Herder: From Cognition to Cultural Science*³ enthalten sind, Amina Gabrielov in dem theoretischen Aufbau von Herder die Geeignetheit erkennt, als Ausdruck dessen interpretiert zu werden, was Likchachev, indem er sich auf einige Intuitionen von den Philosophen Sergei Alekseevich Askoldov und Vladimir Ivanovich Vernadsky bezieht und sie expandiert, als das Modell einer „Konzeptosphäre“ verstanden hat:

According to Askoldov, a concept is a cognitive tool, that functions as a replacement, or a mental category for a multitude of similar objects, in a way comparable with medieval universalia [...] Askoldov outlined two types of concepts – cognitive and artistic. Cognitive concepts, that are more typical for analytical and scientific discourse, can be compared to diagrams or technical drawings; they are mainly rational and logical. However, if we look at them from another point of view, cognitive concepts are like [...] the buds of complex

- 1 Johann Gottfried Herder: *Haben wir noch jetzt das Publikum und Vaterland der Alten? Eine Abhandlung zur Feier der Beziehung des neuen Gerichtshauses*. In: Ders.: *Werke in zehn Bänden*. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1985–2000. Bd. 1 [Frühe Schriften 1764–1772]. Hrsg. von Ulrich Gaier, 40–55, hier 45. Diese Ausgabe von Herders Werken wird ab jetzt mit FHA zitiert.
- 2 Johann Gottfried Herder, *Wie die Philosophie zum Besten des Volks allgemeiner und nützlicher werden kann*. In: Ders.: *Werke in zehn Bänden*. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1985–2000, Bd. 1 (wie Anm. 1), 101–110.
- 3 Vgl. *J. G. Herder: From Cognition to Cultural Science*. Hrsg. von Beate Allert. Heidelberg: Synchron 2016.

flowers of our mental specificities [...] or the embryos of our mental operations. Artistic concepts, on the other hand, have a cognitive and rational side as well, but they also reflect our emotions and desires, our psychological realities, and also associative and potential meanings.⁴

Man erfasst hier unmittelbar die „dynamische“ Dimension dieses Aufbaus, in dem die Begriffe eine Brücke zwischen Sprache und kultureller Entwicklung darstellen und in ihrer Eigenschaft als Sprachwissen auch eine kulturelle und anthropologische Dimension erwerben.⁵

Einer der Beiträge, die gemeinhin als wegweisend für eine Neuentdeckung Herders in den letzten Jahren betrachtet werden, ist sicherlich der von den Autoren John H. Zammito, Karl Menges und Ernest A. Menze gemeinsam verfasste Artikel *Johann Gottfried Herder Revisited: The Revolution in Scholarship in the Last Quarter Century*⁶ aus dem Jahr 2010. Darin wird konstatiert, dass der alte Streit über Herders ideologische Rolle innerhalb der Aufklärung nunmehr überwunden und die Debatte bezüglich seines Verhältnisses zur Philosophie Kants, dank der zahlreichen Forschungen zu diesem Thema, die zwischen den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts und zu Beginn des 21. Jahrhunderts vorgenommen wurden, relativiert seien. Wie die Autoren bemerken,

The recognition extended Herder in the histories of various disciplines in the human sciences has not been misguided; the problem is that it has not been synthesized effectively enough *across* these disciplines to demonstrate his truly seminal importance⁷

auch weil, wie die Autoren weiterführen, „for Herder the ‘science of man’ was also a *natural* science“.⁸ Das begründet ebenfalls sein Wirken auf dem Gebiet der „the ‘interpretive‘ cultural and social sciences – most prominently, cultural anthropology, history, and literary-philosophical hermeneutics“⁹, was

4 Amina Gabrielov: The Notion of “Conceptosphere” and Possibilities of a Cognitive Approach to Cultural Studies from Herder to Likhachev. In: J.G. Herder: From Cognition to Cultural Science (wie Anm. 3), 259–273, hier 261.

5 „Likhachev’s conceptosphere, then, is a totality of concepts, or the multitude of *potential* meanings in the vocabulary of an individual person, a group of people, or a particular language. We can talk about a conceptosphere of a language, within it about a conceptosphere of scientist astronomers, and then a conceptosphere of a particular family, and then a conceptosphere of an individual person. Each following conceptosphere narrows down the previous one, but also expands it“, Gabrielov, The Notion (wie Anm. 4), 262.

6 John H. Zammito/Karl Menges/Ernest A. Menze: Johann Gottfried Herder Revisited: The Revolution in Scholarship in the Last Quarter Century. In *Memoriam Regine Otto*. In: *Journal of the History of Ideas* 71/4 (Oktober 2010), 661–684.

7 Zammito/Menges/Menze, Johann Gottfried Herder (wie Anm. 6), 662.

8 Zammito/Menges/Menze, Johann Gottfried Herder (wie Anm. 6), 662.

9 Zammito/Menges/Menze, Johann Gottfried Herder (wie Anm. 6), 662.

eine hervorragende Basis bilde, um eine kognitive Disposition auf Fragen und Antworten zu schaffen. Dem bisher Gesagten sei noch eine abschließende Bemerkung zu den Gründen für die Befürwortung einer Neubewertung zu Herders Werk im 21. Jahrhundert hinzugefügt, die sich in den letzten zehn Jahren vor allem in Deutschland, England und den USA entfaltet hat. Seine Auffassung von Sprache als nicht nur kommunikatives, sondern auch kognitives Instrument¹⁰ hat die reflexive Dimension bei der Behandlung der antiken und modernen Welt in den Vordergrund gerückt. Sie verwandelt seine Sicht der Geschichte in eine historisch-philosophische Lesart der menschlichen Handlungen und in eine Analyse über die Entwicklung der Zivilisationen, die nicht linearer, sondern synoptischer und seismografischer Art ist, wie auch Antoine-Yves Goguet (1716-1758) in seiner Darstellung der Geschichte der alten Völker zeigt.¹¹ Auf eine ebenso relevante Weise hat Herders Betrachtung der Funktionen unserer Sinne im Zusammenhang mit dem Denken die Aufmerksamkeit von der abstrakten Transzendentalphilosophie kantscher Prägung auf die Gründung eines soliden Verhältnisses zwischen Hermeneutik und Soziologie verschoben und damit ermöglicht, die Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart neu zu behandeln, dank einer empathischen Annäherungsweise an die Problematiken.

Wir haben nun also verschiedene Perspektiven des Hauptthemas präsentiert, die wir Schritt für Schritt erörtern möchten. Zuerst einmal: Was kann unter dem Ausdruck „Herder heute“ verstanden werden? Eine der größten Schwierigkeiten bei der Erforschung dieses Autors besteht darin, einen Begriff, der seine Lehre von den Frühschriften bis zur Reifezeit begleitet, mit einer präzisen Bedeutung zu verbinden: Ein Unterfangen, das sich in Herders Fall aus mehr als nur einem Grund als unzulässig erweist. Herders Hauptbegriffe entstammen einem präzisen Willen, das philosophische Denken in ein anthropologisches zu verwandeln und sind äußerst wandelbar, wie es der Begriff der „Humanität“ zeigt, der auch heute noch sehr kontrovers diskutiert wird. Aus diesem Grund stellt sich hier die Frage nach der Notwendigkeit und Nützlichkeit eines Lexikons der Herderschen Hauptbegriffe, um die semantischen Neustrukturierungen in der Entwicklung seines Werks zu verfolgen.

10 Vgl. hier besonders den von Beate Allert herausgegebenen Band: J. G. Herder: From Cognition to Cultural Science (wie Anm. 3).

11 Man beachte, was Herder dem Werk von Antoine-Yves Goguet aus dem Jahr 1758 verdankt, *De l'origine des loix, des arts, et des sciences; et de leurs progrès chez les anciens peuples*. 3 Bände. Paris: Desaint & Saillant MDCCLVIII, das innerhalb von knapp fünf Jahren in vier Sprachen übersetzt wurde. Die deutsche Übersetzung wurde von Georg-Christoph Hamberger herausgegeben: *Antoine-Yves Goguet: Untersuchungen von dem Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften wie auch ihrem Wachstum bei den alten Völkern*. 2 Bde. Lemgo 1760–1762.

Herder heute: ein Ausgangspunkt?

In einer Fußnote des Artikels von Bernd Fischer aus dem Jahr 2006 mit dem Titel *Herder heute? Überlegungen zur Konzeption eines transkulturellen Humanitätsbegriff*, lesen wir Folgendes:

Die Entwicklung von Herders Humanitätsbegriff kann hier nicht in allen Verästelungen dargestellt werden. Ein Entwicklungsstrang, der in diesem Aufsatz eine Rolle spielt, führt von innerhalb der Aufklärungsterminologie vertrauten Definitionen zu einer offeneren, dialogischen und pragmatischen Bestimmung; vielleicht als Reaktion auf Kant, der in seiner Rezension der *Ideen* gezeigt hatte, daß eine konkretisierende Definition der kritischen Philosophie nicht standhalten konnte. Kant brachte dem sich in Herders Humanitätsbegriff ankündigenden Eingriff der Kulturtheorie in die Philosophie nur wenig Toleranz entgegen und schrieb dem Begriff innerhalb der Ordnung seiner *Metaphysik der Sitten* einen eher untergeordneten Stellenwert zu: als Pflicht zur Menschlichkeit.¹²

Fischer weist schon im Titel seines Beitrags auf den Begriff der Transkulturalität hin, der sich, im Licht der anthropologischen Wende von Herder bezüglich der Philosophie Kants begründe. Der Begriff zeigt aber auch auf eine direkte Weise die Unsicherheit des deutschen Denkers, der den ersten, ausdrücklich dem Thema der „Humanität“ gewidmeten Abschnitt in seinen *Ideen*, d. h. Nr. VI des 4. Buchs im I. Teil (*Zur Humanität und Religion ist der Mensch gebildet*), mit diesem Gedankengang begonnen hatte:

Ich wünschte, daß ich in das Wort *Humanität* alles fassen könnte, was ich bisher über des Menschen edle Bildung zur Vernunft und Freiheit, zu feinem Sinnen und Trieben, zur zartesten und stärksten Gesundheit, zur Erfüllung und Beherrschung der Erde gesagt habe: denn der Mensch hat kein edleres Wort für seine Bestimmung als Er selbst ist, in dem das Bild des Schöpfers unsrer Erde [...] abgedruckt lebet.¹³

Fischer konstatiert in der Folge, dass die „Verästelungen“ der Variationen – wobei wir für diese noch die Bezeichnung „diaphasisch“¹⁴ hinzufügen wollen – dem Begriff der Humanität leicht Anlass zu ideologischen Instrumentalisierungen

12 Bernd Fischer: Herder heute? Überlegungen zur Konzeption eines transkulturellen Humanitätsbegriffs. In: Herder Jahrbuch 7 (2006), 175–193, Fußnote 1, S. 175. Die Rezension Kants zu den *Ideen* von Herder war in der Jenaer „Allgemeine Literatur-Zeitung“, Nr. 4, vom 6. Januar 1785, S. 17–20 und Beilage zu Nr. 4, 21–22; Anhang zum Märzmonat, Nr. 271, 15 November 1785, S. 153–156 erschienen.

13 Johann Gottfried Herder: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. In: Ders.: *Werke*. Bd. 6. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1989, 154.

14 D. h. anders abhängig von Kontext, Thema und Beziehung mit den Rezipienten.

geben, wie es schon in der Vergangenheit vorgekommen war.¹⁵ Zur Veranschaulichung seiner These führt Fischer den Roman von Christoph Hein *In seiner frühen Kindheit ein Garten* (2005) an, in dem der Rektor eines „Humanistischen“ Gymnasiums entdeckt, dass ihn sein Amt nicht davor geschützt hat, ein Komplize antiliberaler Handlungen zu werden, die seine Funktion als Garant einer Erziehung der jungen Menschen zur bürgerlichen Verantwortlichkeit in Frage stellen.¹⁶ Der Roman enthüllt die dunkle Seite vom Bestreben des Protagonisten zur Ausübung von „Humanität“. Da nämlich diese ethische Sichtweise mit der weit verbreiteten sozialen Ungerechtigkeit kollidiert, führt dies dazu, dass sein eigener Sohn, den er zu den ethischen Prinzipien, an die er glaubt, erzogen hatte, den Weg in den Terrorismus wählt, um seine Menschheitsutopie zu verwirklichen. Diese Situation zeigt auf, wie leicht der Begriff „Humanität“ mit dem der Gleichheit und Gerechtigkeit in einen Konflikt gerät, er ist nämlich nicht so existenziell, d. h. ontologisch, im Menschen verwurzelt wie der der Menschlichkeit bzw. des Menschseins und kann also nur aus einer Notwendigkeit des Moments heraus interpretiert werden.

Bei diesem Streit zwischen verschiedenen moralischen Dimensionen, unter denen die „Humanität“ als die unklarste erscheint, ist das „Gewissen“, von dem sie abhängt (wie in *Versuch über das Sein* von 1764 – veröffentlicht erst im Jahr 1936 - zu lesen ist), vorherrschend. Es ist die erste Instanz, die den Menschen vom Tier unterscheidet, dank des Zusammenlaufens zwischen äußeren Wahrnehmungen und dem Bewusstsein der inneren, von Gott gegebenen Geistigkeit. Damit überwiegt es auch über Normen, die von außen auferlegt werden: Z.B. durch die Politik einer Staatsregierung, die der anthropologischen Natur einer Nation zuwiderläuft, die wiederum mit dem sie konstituierenden Volk übereinstimmt.

Vielleicht hat Herder aus diesem Grund keinen Platz im Handbuch *Geschichte der Menschenrechte* gefunden, das der geistigen Entwicklungsgeschichte der Menschenrechte gewidmet ist und 2012 erschien.¹⁷ In einer jüngeren Monografie zur Aufklärung hat der Historiker Vincenzo Ferrone wahrscheinlich einen hilfreichen Blickwinkel gefunden, von dem aus die Gründe für dieses Übergehen Herders verständlich werden, auch wenn dessen entschiedene Position gegen die Sklaverei ein ausreichendes Motiv wäre, um ihn als einen würdigen Verfechter der Menschenrechte zu betrachten:

15 Fischer, Herder heute? (wie Anm. 12) 176.

16 Fischer, Herder heute? (wie Anm. 12) 178.

17 Herder findet sich nur einmal in dem Handbuch wieder, es wird eine Passage von ihm zu dem politischen Klima zitiert, das sich um die *Déclaration des Droits de l'Homme e du Citoyen* von 1789 entwickelt hatte, vgl. Wolfgang M. Schröder: Natur- und Vernunftrecht. In: Menschenrechte. Ein interdisziplinäres Handbuch. Hrsg. von Arnd Pollmann/Georg Lohmann. Stuttgart: Metzler 2012, 179–185, hier 182.

So wie Rousseau und Diderot stellt auch Herder mit seinen Werken und seinem Kampfgeist ein Schlüsselmoment dar, um endlich die wesentlichsten Züge der Spätaufklärung als eigenständiger und spezifischer historischer Epoche zwischen dem Siebenjährigen Krieg und der Großen Revolution von 1789 zu verstehen [...]. Seine Schriften erhalten ihre wahre Bedeutung nur dann, wenn man aufhört, sie teleologisch zu studieren, als eine Prämisse von etwas Bedeutendem des folgenden Jahrhunderts: Sie sollten vielmehr in einen Zusammenhang mit der dramatischen Endphase des *Ancien Regimes* gelesen werden: d. h., die radikale Politisierung der gelehrten Republik dieser turbulenten Jahre, die Umwertung der alten Werte und die Transformation der Idee von Humanität und Menschenrechten in einem universellen Sinn gegen Sklaverei und Kolonialismus.¹⁸

Herder hätte in dem allgemeinen Inhaltsverzeichnis des Handbuchs sicherlich der Platz zwischen Rousseau und Mill und gewiss nach Fichte und Kant zugestanden, aufgrund seiner kritischen Auseinandersetzungen mit dem Philosophen aus Königsberg, die einen Teil seines intellektuellen Werdegangs ausmachten.¹⁹ Dieser Platz hätte Herder nicht nur wegen seiner Darlegungen in den wichtigsten historiographischen Werken wie den *Ideen* gebührt, bei denen die „Menschheit“ und die „Humanität“²⁰ den Kern seiner Ausführungen darstellen, sondern auch, weil seine Vorstellung, mit der er die Rolle des Menschen in der Geschichte behandelt hat, immer einen hauptsächlich anthropologisch-sozialen und historisch-kulturellen Ursprung hatte, und weniger einen philosophischen. Somit bezog er sich vor allem auf die Bedürfnisse des Menschen bei dem Aufbau einer Gemeinschaft, in der die Rechte demokratisch hergestellt werden, und darüber hinaus wahrscheinlich vor die Pflichten gestellt sind. In der Planung dieses Handbuchs war offensichtlich die philosophische Perspektive vorherrschend, die dann zu einer philosophisch-juristischen und philosophisch-ökonomischen Lesart der allgemeinen Frage des Personen- und Völkerrechts geführt hat.

18 Vincenzo Ferrone: *Il mondo dell'Illuminismo. Storia di una rivoluzione culturale*. Torino: Einaudi 2019, S. 162. Ferrone nimmt Bezug auf den Text von Sankar Muthu: *Enlightenment Against Empire*. Princeton: Princeton University Press 2003.

19 Man verweist hier provisorisch auf einen der interessantesten Beiträge zum Thema: Hans Adler: *Metaschema und Aisthesis. Herders Gegenentwurf zu Kant*. In: *Zwischen Bild und Begriff. Kant und Herder zum Schema*. Hrsg. von Ulrich Gaier/Ralf Simon. München: Wilhelm Fink Verlag 2010, 119–154. Kant, so erklärt Adler, habe eine grundlegende kopernikanische Wende eingeleitet, indem er herausstellte „Der Mensch‘ ist die Instanz, die nicht nur Erkenntnisse gewinnt, sondern auch bestimmt, welcher Art und welchen Formats seine Erkenntnisse sind“ (120).

20 Diese Substantive werden in der italienischen Übersetzung mit einem identischen Begriff wiedergegeben, bedeuten aber in Wirklichkeit einerseits die Summe aller Menschen als Individuen und andererseits eine ethisch-moralische Haltung, die durch Mitleid und Gerechtigkeit dazu anhält, die Einzigartigkeit des Menschen im Vergleich zu den anderen Lebewesen anzuerkennen.

Herder geht in den drei „Büchern“ von Teil I der *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, die hauptsächlich die Frage der „Menschenorganisation“ und der „Humanität“ behandeln (d. h. in III., IV. und V.), nach Problembereichen vor. Diese zeigen, dass der Zweck aller auf der Welt verteilten Völker darin besteht, einerseits die irdische Dimension des Menschen zu perfektionieren und andererseits die Menschheit in einer überirdischen Dimension zur Erfüllung zu bringen, die nur in schrittweisen Etappen erreicht werden kann. Herders Ziel ist es, zu zeigen, dass der Mensch ein soziales Wesen ist, das nach seiner Erfüllung streben soll, wobei er von einem unvollkommenen Zustand ausgeht und den Eigenschaften und Verhaltensweisen folgt, die ihn vom Tier unterscheiden: Friedlichkeit, Liebe, Teilnahme/Sympathie, Fürsorge (S. 154–155) fallen in den Bereich Ethik und Sitten (S. 155–158), Gerechtigkeit und Wahrheit (S. 159) in den der Gerechtigkeit und Moral, die Wohlanständigkeit (S. 160) in den der Ästhetik, dann die Religion (S. 160) als „höchste Humanität des Menschen“.

In Abschnitt V des fünften Buchs von Teil I wird der Diskurs über die „Humanität“ weitergeführt, aus einer Perspektive, die zeigen will, dass die dem Menschen von Gott zugedachte Essenz als ein Abbild seiner selbst eine Art Vorbereitungsstätte auf ein zukünftiges Leben ist, auf das man sich beizeiten durch das *Studium des Lebens* ausrichten sollte. Der Teil, der sich in den *Ideen* am umfassendsten mit dem Thema der „Humanität“ beschäftigt, befindet sich schließlich im XV. Buch von Teil III (besonders die Abschnitte von I bis IV). Dort behandelt Herder die Strukturen der verschiedenen Völker auf den unterschiedlichen Kontinenten, den Zusammenhang vom jeweiligen Klima und der Entwicklung ihrer äußeren Erscheinung, Gewohnheiten, Sprache und Traditionen, die nahen und die entfernten Populationen:

Seit Roms Untergange ist in Europa kein kultiviertes Reich mehr entstanden, das seine ganze Einrichtung auf Kriege und Eroberungen gebauet hätte; denn die verheerenden Nationen der mittleren Zeiten waren rohe, wilde Völker. [...] Kein kluger Regent Europa's verwaltet seine Provinzen mehr, wie der Perser-König, ja selbst die Römer solche verwalteten; wenn nicht aus Menschenliebe, so aus besserer Einsicht der Sache [...].²¹

Daraus können wir zwei weitere Beispiele von Denkansätzen gewinnen, die die Möglichkeit einer Aktualisierung zu Herders Lehre untermauern: Der eine, der den Imperialismus, Kolonialismus und die Diskriminierung zwischen den Völkern verteufelt, aber über das Problem der menschlichen Katastrophen hinaus auch das der Zerstörung der Natur bedenkt. Der andere, der sich mit der Rolle und dem Standpunkt Europas auseinandersetzt und besonders

21 Herder, *Ideen* (wie Anm. 13), 640–641.

aktuell ist, in einer Zeit, in der diese Rolle zwischen Licht und Schatten erneut debattiert wird.

Der erste Punkt findet seine Begründung in der Tatsache, dass Herder immer das „Volk“ im Singular anführt, als eine anthropologische und religiöse Kategorie, als „Sein“ und als „Mitwissen des Wahren“, das er betrachtet gemäß „dem Naturmenschen aus Rousseaus zweitem *Discours*, der sich nach dem *Contrat social* in einen Gesellschaftsvertrag begibt, einen Patriotismus des ‚Familiengeistes‘ und damit seine Selbstverpflichtung auf eine *volonté générale* entwickelt, die keines Gesetzgebers bedarf.“²² Wenn man den Berührungspunkt zwischen den Begriffen „Humanität“ und „Volk“ findet (wobei Volk in der Rekonstruktion von der Geschichte der Spätantike zu seiner Gegenwart für Herder immer mehr die Konnotation eines multiethnischen Miteinanders annimmt, je weiter er seine Lehre von einem zum nächsten Werk entwickelt), erhält man auch die Bedeutung der historischen Aufgabe, die Herder dem Menschen zugedacht hat. Ist es also wahr, dass Gott den Menschen mit dem Potential ausgestattet hat, seinen Zweck zu erfüllen, so hat er doch nicht a priori auch seinen Erfolg dabei mitbestimmt. Für Herder ist die *Bestimmung des Menschen* eine „Kondition“, aber keine Form der „Prädestination“. Damit sind wir an dem entscheidenden Punkt angelangt: Die Verantwortung für die menschlichen Handlungen liegt in der Hand des Menschen! D. h. auf heute übertragen: Wer immer noch bestreitet, dass der Klimawandel und die daraus erfolgten Katastrophen auf den Eingriff des Menschen zurückzuführen sind, also die so genannten „Klimawandel-Leugner“, bestreitet auch die Bedeutung der „Humanität“ im Herderschen Sinne des Begriffs.²³

Davon ausgehend führt uns die Skepsis Herders gegenüber dem Begriff des Kosmopolitismus, der ihm als ein Ansatz erscheint, bei dem die nationalen Unterschiede übergangen werden, und der stets dem europäischen Blickwinkel bei der Betrachtung der Welt und der anderen Realitäten den Vorzug gibt, zu der zweiten aktuellen Perspektive: Ein Überdenken der Rolle Europas in der Welt, wobei von der Reflexion über den Imperialismus auf dem Gebiet der post-kolonialen Studien auszugehen ist. Hier kann man auch die jüngsten

22 Vgl. Ulrich Gaier: Herders Volksbegriff und seine Rezeption. In: Herder im Spiegel der Zeiten. Verwerfungen der Rezeptionsgeschichte und Chancen einer Relektüre. Hrsg. von Tilman Borsche. München: Wilhelm Fink Verlag 2006, 32–57.

23 Zur Definition derartiger Thesen wurde der Begriff „Klima-Leugnung“ geprägt, um damit die störrische und irrsinnige Ablehnung der größten wissenschaftlichen Evidenzen, die jemals unter den wissenschaftlichen VertreterInnen einen Konsens gefunden haben, anzuzeigen (Caserini 2009). Es handelt sich hierbei nicht um eine gesunde Skepsis, die der Wissenschaft dienlich ist, da ein/e SkeptikerIn in der Lage sein muss, die wissenschaftliche Evidenz anzuerkennen und darauf andere Wissenschaft aufzubauen. Man siehe dazu: <<http://www.cittadellascienza.it/centrostudi/2016/12/riscaldamento-globale-e-negazionismo/>> [Abruf: 08.02.2020].

Versuche einbeziehen, die die Belletristik zu deutschen Herrschern in Afrika und Neuguinea hervorgebracht hat (ich denke hier an die literarischen Werke von Uwe Timm, Hans Christoph Buch, Christof Hamann und Christian Kracht, um nur einige Namen aus dem Bereich der deutschsprachigen Literatur zu nennen). Eine derartige Neuinterpretation der Vergangenheit hat gezeigt, dass die Interpolation literarischer Erzählung und Historie, von der Herder als moderner Ausgangspunkt und Hayden White als dessen Koryphäe in der Gegenwart betrachtet werden können, zu äußerst fruchtbaren Ergebnissen führt, die es uns ermöglichen, das spätaufklärerische Denken auf den ethischen Diskurs zu projizieren, aber auch den entgegengesetzten Weg zu durchlaufen.²⁴ Dieser Möglichkeit waren sich sicherlich Autoren wie Daniel Kehlmann bewusst, in dessen Roman *Die Vermessung der Welt* (2005) die wissenschaftlichen Fortschritte von Alexander von Humboldt hervorgehoben werden, dank der zwischen 1799 und 1804 vorgenommenen Explorationen von weiten Gebieten in Südamerika und danach in China, oder wie Ilija Trojanow, der in *Der Weltensammler* (2006) die wichtigsten Etappen der Erkundungsreisen von Richard Francis Burton in Indien, den arabischen Ländern und im Osten Afrikas beleuchtet. Beide Autoren nehmen im Angesicht dieser historischen Figuren eine Neuinterpretation der „Zivilisationskritik“ vor, die nach dem Ende der goldenen Zeiten des Wirkens von den Vertretern und Nachfolgern der Frankfurter Schule in eine Art Mottenkiste gepackt zu sein schien.

Mit anderen Worten: Die deutschsprachige Gegenwartsliteratur regt *ex post* dazu an, über die von die von Herder entwickelte Skepsis gegenüber einem Europa zu reflektieren, das als unangefochtene Wiege der Zivilisation und des kontinuierlichen Fortschritts betrachtet wird – wobei er sich auch gegenüber dem aufklärerischen Rationalismus skeptisch zeigt – was vor allem in *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit* (1774) zum Ausdruck kommt.

Massimo Mori stellt in seinem Beitrag von 2006 *Herder und Europa*, dessen erster Abschnitt mit „Ein Negativmodell“ betitelt ist, heraus, dass Herder in der oben genannten Schrift in Betracht ziehe, die Völkerwanderung in Richtung Heiliges Römisches Reich von 176–476 n. Chr. mit der anschließenden Gründung der lateinisch-germanischen Reiche habe den Zustand der politischen und kulturellen Hinfälligkeit gelöst, in dem die römische Welt sich nunmehr befand. Der Diskurs über die produktive Mischung der Völker (als ein Miteinander von Einheiten und Pluralitäten, von Konvergenzen und Differenzen), der auch die notwendige Christianisierung der heidnischen Völker einschließt, unterstreicht Herders Befürwortung eines Modells von *histoire culturelle de*

24 Dabei denke ich z. B. an das Buch von Elisabeth Johanna Koehn: *Aufklärung erzählen: Akteure des langen 18. Jahrhunderts im deutschen und französischen Gegenwartsroman*. Heidelberg: Winter 2015.

l'antiquité, das nicht den konservativen Geist des klassischen Ideals übernimmt, welches dazu neigt, das demokratische Modell des Gesellschaftsaufbaus (das Griechenland des VI. Jahrhundert v. Chr.) in Verbindung mit seiner künstlerischen und kulturellen Größe zu verherrlichen. Er zielt hingegen darauf ab, einerseits im nahen Morgenland den Ort zu erkennen, von dem aus unsere Kenntnisse ausgestrahlt wurden, und Europa andererseits als Schmelztiegel der verschiedenen Kulturen zu sehen, unter den verschiedenen Bezeichnungen „Europäische Republik“ (FHA 6, 678), „Völkergemeinschaft“ (FHA 6, 705), „Nationen-Verein“ (ebd.), „Christen-Republik“ (FHA 6, 818).²⁵

Es scheint uns angebracht hervorzuheben, dass diese Analyse eine produktive Voraussetzung zu einem Vergleich der Reflexionen über den gegenseitigen Einfluss der Völker aus der damaligen Perspektive und den heutigen Betrachtungen der Migrationsflüsse aus politischen, religiösen und kulturellen Gründen ist. Auch auf literarischem Gebiet sollte Herders Idee des kulturellen Transfers näher ergründet werden sowie dessen Auswirkungen auf ausländische SchriftstellerInnen, die mit der Sprache des Ankunftslands arbeiten und den Austausch zwischen den Kulturen in ihren eigenen Werken thematisieren.

Neue Horizonte

Franco Moretti hat vor nicht allzu langer Zeit erneut jenes Panorama der Vermischung von Kulturen analysiert, das den *geographical sketch* der *Modern European Literature* begründet. Moretti betont eine produktive Synergie zwischen der nationalen Dimension, den Zivilisationsprozessen und der anderen Kulturen einschließenden kosmopolitischen Sichtweise, wobei er eine jedwede a priori ontologisch oder transzendental aufgebaute Idee dieser drei kulturellen Größen auseinandernimmt. Darüber hinaus scheint ein jegliches Verhältnis von Ursache und Wirkung zwischen historischen Bedingungen und künstlerisch-literarischen Ausdrücken aus dem Panorama des *distant reading* verbannt, das Moretti uns mit seiner gleichnamigen Publikation aus dem Jahr 2013 präsentiert:

But don't think of a mechanical universe, where the ball of politics hits the ball of literature and passes its own spin over to it. This is rather a solving system, of stimuli and responses, where the political sphere creates symbolic problems for the entire continent, and the literary sphere tries to address and to solve them.²⁶

25 So suggeriert es Massimo Mori in seinem Beitrag: Herder und Europa. In: Herder im Spiegel der Zeiten (wie Anm. 23) 290–305, hier 294.

26 Franco Moretti: *Distant Reading*. London/New York: Verso 2013, 20.

Hier wird erneut die Wichtigkeit der kognitiven Dimension von Fragen und Antworten unterstrichen, worüber wir schon zuvor gesprochen haben, aber auch der narrativen-explikativen Funktion als ein mögliches Instrument der Antwort.

Ich schließe mich dem an, was Moretti dank der Formel Goethes von 1827 bezüglich der Entstehung der Weltliteratur sagt, und meine, dass in den *Ideen* von Herder durchaus das kulturelle Panoptikum liegt, auf dem man diese Sicht der Literatur begründen kann, die weltweiter Natur ist. Diese fächerartige Öffnung zeigt sich am eindrucksvollsten in den *Ideen*, wo die Reiseliteratur, zusammen mit in dem Werk enthaltenen Berichten und Erinnerungen, dazu beiträgt, Meinungen über ferne Länder zu bekräftigen und den Zustand der Entwicklung oder des Rückschritts einer spezifischen Zivilisation zu überprüfen.

Andere Werke Herders bieten sich jedoch als Konstruktionen mit „offener Struktur“ dar, in denen der Dialog, die Reflexion, die poetische Komposition als Intermezzi eingefügt werden, womit sie den Fluss der kritischen Perspektive des Autors unterbrechen und ein dokumentarisches Zeugnis des Ausgangspunktes seiner Reflexionen geben. Die *Briefe zur Beförderung der Humanität* zeigen eine Galerie von Porträts großer historischer Figuren wie Benjamin Franklin, Friedrich II., Klopstock, Luther mittels des Briefwechsels als einer Form un-systematischer Reflexion.

Ohne detailliert darauf einzugehen, was Irmscher schon sehr genau in seinem Kommentar zum Werk und den verschiedenen Facetten des Begriffs „Humanität“ in Brief 25 des Texts und anderenorts dargelegt hat, scheint es doch wichtig zu betonen, dass die Geschichte gleichzeitig als *sub specie temporis* und *sub specie aeternitatis* zu lesen, wie es hier gemacht wird, in einer durch die Schwankung zwischen Wachzustand und Traum hergestellten poetischen Dimension, den folgenden Gedankengang zu einem für unser Zeitalter profetischen macht:

Ich stellte mir den Zustand der künftigen Literatur aus dem Zusammenhange der jetzigen und der vergangenen vor. [...] Was erfindsame, fleißige Geister unserer Zeit und der Vorzeit Nützlichens versuchten, begannen, taten, sah ich von der Nachwelt gebraucht und übertroffen. Sie berichtete Erfindungen, auf Anlagen baute sie; sie schuf sich gleichsam neue Organe; die ganze Ansicht der Dinge war verändert. [...] Unsre Bemühungen, die Alten in *ihrem* Geist zu lesen, waren nichts weniger, als verkannt; ich hörte den Namen einiger meiner Freunde mit Liebe und Hochachtung nennen. Man war aber weiter gekommen; man dachte, und schrieb wie die Alten, Zeiten, denen ähnlich, in denen die edelsten Griechen und Römer schrieben, waren erschienen; man schrieb, was man sah und tat; und schrieb merkwürdige Dinge. Der Feldherr und Bürger, der Philosoph und Staatsmann trennten sich nicht voneinander.²⁷

27 Johann Gottfried Herder: Briefe zur Beförderung der Humanität. In: Ders.: Werke. Band 7. Hrsg. von Hans Dietrich Irmscher. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1991, 119 (Brief 23).

Heute diskutiert man über die Bedeutung von „humanities“ in Verbindung mit „digital“, so wie sich damals Herder fragte, wie legitim es sei, über Humanität zu sprechen, in Verbindung mit einer Sicht der Geschichte als von menschlicher Kontrolle abhängiger wie unabhängiger Dimension. Der heute gebrauchte Begriff der „humanities“ erscheint als eine Art Rechtfertigung der nunmehr immer mehr maschinell durchgeführten Prozesse, und man fragt sich daher, welchen Mehrwert die Annäherung an den Text haben könnte, die das *close reading* darstellt, das sich nur auf ein Werk, bzw. eine begrenzte Zahl von Werken beschränkt, mit denen sich ein/e ForscherIn in seinem/ihrem Leben als InterpretIn beschäftigen kann. Die Hauptfrage lautet, inwieweit diese Form von *Humanities*-Managing der „menschlichen Dimension“ gerecht wird.

An dieser Stelle erscheint es angebracht, eine Bemerkung von Arndt Niebisch hervorzuheben, der in einem vor kurzem erschienenen Artikel die Theorie von Franco Moretti zum „distant reading“ übernimmt, den er wie folgt definiert:

Distant reading ist arbeitsteiliges Lesen. Die Lektüre wird nicht mehr als eine individuelle Tätigkeit des Wissenschaftlers verstanden, sondern wird zu einer Form der Mustererkennung. Die Aufgabe des Wissenschaftlers ist dabei, die Muster vorzugeben, nach denen Mitarbeiter/Innen, Studierende oder Computer einen Textkorpus auswerten sollen. [...] In dieser Formulierung tritt viel hervor, was eine digitale von einer konventionellen Literaturwissenschaft unterscheidet. Individuelle Exploration tritt zurück und kollaboratives Arbeiten wird zentraler. Der meditative Umgang mit „hoher Literatur“ wird ersetzt durch die Analyse von Daten. Der Garant von Wissenschaftlichkeit liegt nicht in der intimen Nähe, sondern in der analytischen Ferne zu einem Text.²⁸

Herder legt bei seiner Vision mit dem Satz „unsre Bemühungen, die Alten in ihrem Geist zu lesen, waren nichts weniger, als verkannt“ die Betonung darauf, dass die Interpretationsmaßstäbe, mit denen man in einer zukünftigen Dimension die Analyse der Werke vornehmen würde, weder von dem Anspruch abhängig seien, sich in den Zeitgeist zu versenken, noch in einer Hierarchisierung der Bezugsmodelle bestünden. Herder glaubt schon an einen Zugang zur Lektüre, der von multiplen und transversalen Kompetenzen unterstützt wird. Ein klares Zeichen zugunsten einer Popularisierung der Kultur wird durch folgende Überlegung aus dem Brief 23 von Herders *Briefen zur Beförderung der Humanität* vermittelt: „ich hörte den Namen einiger meiner Freunde mit Liebe und Hochachtung nennen.“ Auch der Hinweis auf den Zugang zu empirischen Daten, „man schrieb was man sah und tat“, bestätigt die extreme

28 Arndt Niebisch: Distant Reading. In: Germanistik digital. Digital Humanities in der Sprach- und Literaturwissenschaft. Hrsg. von Ingo Börner/Wolfgang Straub/Christian Zolles. Wien: Facultas Verlag 2018, 77–91, hier 79–80.

Modernität eines Autors, der immer auf die Effekte von „Verjüngung“ und „Revitalisierung“ der Literatur abgezielt hat, die über die Synthese eines Miteinanders von sinnlichen Eindrücken verlaufen; von ihnen hängt Herder zufolge die Möglichkeit ab, die Außenwelt zu verstehen und zu meistern. Durch die Wahrnehmung entstehen Bilder. Bilder, die, wie Karl Menges schreibt, sich in *Erfindung* und in *Dichtung* umwandeln, und damit zu neuen literarischen Produkten werden.²⁹ Das verhindert, dass die Imagination steril wird, und neue Horizonte der Suche nach alternativen narrativen Lösungen können sich öffnen. Unser letztes Zitat stammt ebenso aus den *Briefe[n] zur Beförderung der Humanität* und hebt wieder, obwohl nunmehr dreißig Jahre seit der Abfassung der Abhandlung von *Haben wir noch jetzt das Publikum und Vaterland der Alten?* vergangen sind, die Notwendigkeit einer vereinten Öffentlichkeit hervor, die eine kritische Diskussion über die dringlichsten Themen und Menschheits-erfahrungen ermöglicht. Diese sollen bewusst von der Kollektivität als Fragen und Antworten zu den stattfindenden Veränderungen analysiert werden, denn in der Zivilgesellschaft wie in den Wissenschaften „ist der Anfang einer jeden Sache ein *Versuch*; durch Fallen lernen wir gehen, durchs Verspielen lernen wir gewinnen [...] und bloß durch eine Menge von *Revolutionen* haben die größten Staaten ihre Ruhe und Gipfel erreicht.“³⁰

Bibliographie

- Adler, Hans: Metaschema und Aisthesis. Herders Gegenentwurf zu Kant. In: *Zwischen Bild und Begriff. Kant und Herder zum Schema*. Hrsg. von Gaier, Ulrich / Simon, Ralf. München: Wilhelm Fink Verlag 2010, 119–154.
- Allert, Beate (Hrsg.): *J. G. Herder: From Cognition to Cultural Science*. Hrsg. von Allert, Beate. Heidelberg: Synchron 2016.
- Caserini, Stefano: Guida alle leggende sul clima che cambia. *Come la scienza diventa opinione*. Milano: Edizioni Ambiente 2009.
- Caserini, Stefano: Riscaldamento globale e negazionismo.
<<http://www.cittadellascienza.it/> /2016/12/riscaldamento-globale-e-negazionismo>
[Abruf: 19. Dezember 2019]
- Ferrone, Vincenzo: Il mondo dell’Illuminismo. *Storia di una rivoluzione culturale*. Torino: Einaudi 2019.
- Fischer, Bernd: Herder heute? Überlegungen zur Konzeption eines transkulturellen Humanitätsbegriffs. In: *Herder Jahrbuch* 7 (2006), 175–193.

29 Karl Menges: Particular Universals: Herder on National Literature, Popular Literature and World Literature. In: *A Companion to the Works of Johann Gottfried Herder*. Hrsg. von Hans Adler/Wulf Koepke. Rochester NY: Boydell & Brewer/Camden House 2009, 189-213, hier 193.

30 Herder, *Haben wir noch jetzt das Publikum und Vaterland der Alten?* (wie Anm. 1), 42.

- Gabrielov, Amina: The Notion of “Conceptosphere” and Possibilities of a Cognitive Approach to Cultural Studies from Herder to Likhachev. In: *J.G. Herder: From Cognition to Cultural Science*. Hrsg. von Allert, Beate. Heidelberg: Synchron 2016, 259–273.
- Gaier, Ulrich: Herders Volksbegriff und seine Rezeption. In: *Herder im Spiegel der Zeiten. Verwerfungen der Rezeptionsgeschichte und Chancen einer Relektüre*. Hrsg. von Borsche, Tilman. München: Wilhelm Fink Verlag 2006, 32–57.
- Goguet, Antoine-Yves: De l'origine des loix, des arts, et des sciences; et de leurs progrès chez les anciens peuples. 3 Bände. Paris: Desaint & Saillant MDCCLVIII.
- : Untersuchungen von dem Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften wie auch ihrem Wachstum bei den alten Völkern. 2 Bände. Lemgo 1760–1762.
- Herder, Johann Gottfried: *Werke in zehn Bänden*. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1985–2000.
- Koehn, Elisabeth Johanna: Aufklärung erzählen: Akteure des langen 18. Jahrhunderts im deutschen und französischen Gegenwartsroman. Heidelberg: Winter 2015.
- Menges, Karl: Particular Universals: Herder on National Literature, Popular Literature and World Literature. In: *A Companion to the Works of Johann Gottfried Herder*. Hrsg. von Adler, Hans/Koepke, Wulf. Rochester NY: Boydell & Brewer/Camden House 2009, 189–213.
- Moretti, Franco: *Distant Reading*. London/New York: Verso 2013.
- Mori, Massimo: Herder und Europa. In: *Herder im Spiegel der Zeiten. Verwerfungen der Rezeptionsgeschichte und Chancen einer Relektüre*. Hrsg. von Borsche, Tilman. München: Wilhelm Fink Verlag 2006, 290–305.
- Muthu, Sankar: *Enlightenment Against Empire*. Princeton: Princeton University Press 2003.
- Niebisch, Arndt: Distant Reading. In: *Germanistik digital. Digital Humanities in der Sprach- und Literaturwissenschaft*. Hrsg. von Börner, Ingo/Straub, Wolfgang/Zolles, Christian. Wien: Facultas Verlag 2018, 77–91.
- Schröder, Wolfgang M.: Natur- und Vernunftrecht. In: *Menschenrechte. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hrsg. von Pollmann, Arnd/Lohmann, Georg. Stuttgart: Metzler 2012, 179–185.
- Zammito, John H. /Menges, Karl /Menze, Ernest A.: Johann Gottfried Herder Revisited: The Revolution in Scholarship in the Last Quarter Century. In *Memoriam Regine Otto*. In: *Journal of the History of Ideas* 71/4 (Oktober 2010), 661–684.